

# Gärtner-Zeitung

Organ des Verbandes der Gärtner und Gärtnerarbeiter, Sitz Berlin  
 Veröffentlichungsblatt der Gärtner-Krankenkasse (Ersatzkasse), Sitz Hamburg

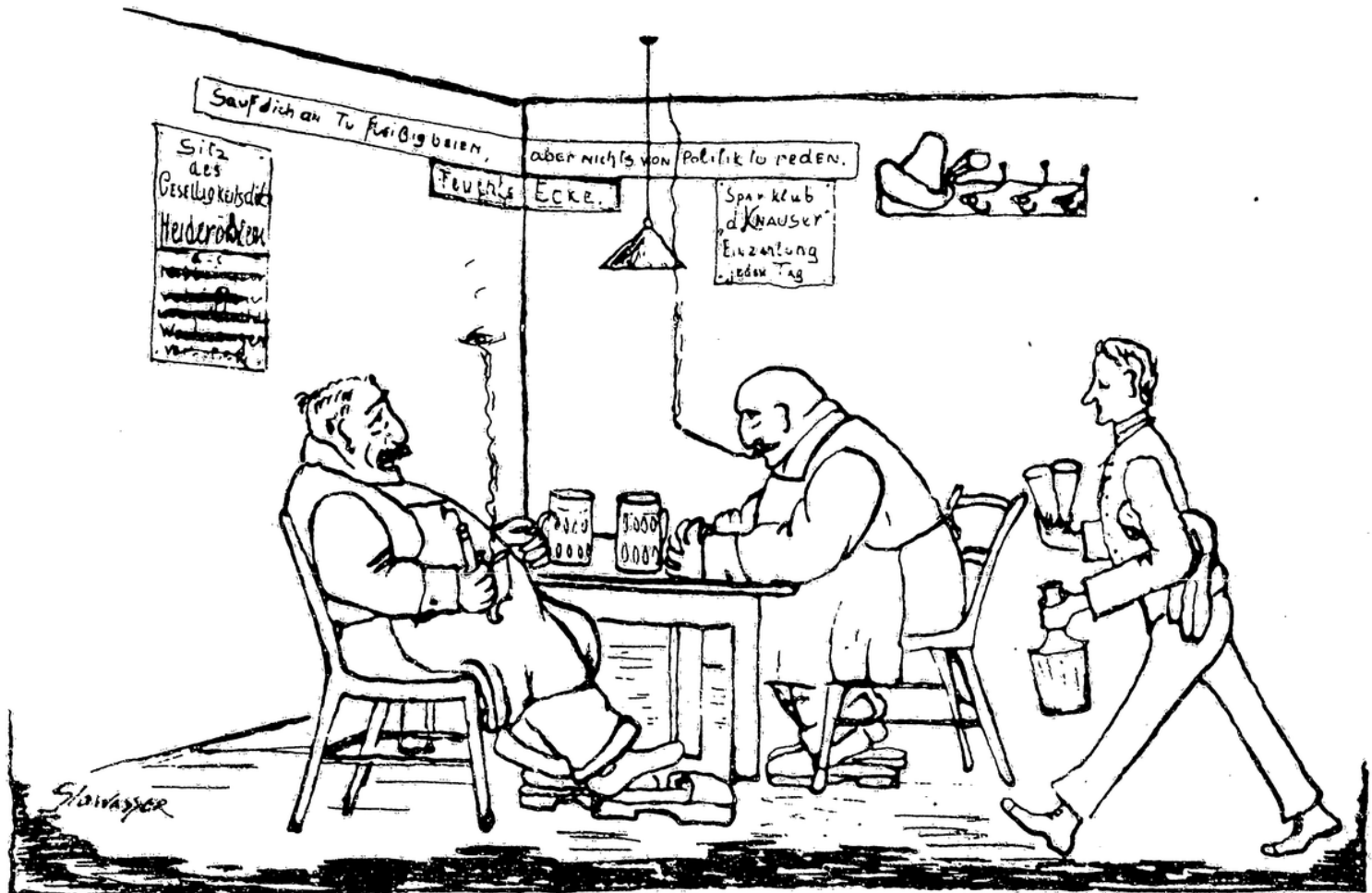
Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1,50 M.  
 vierteljährlich durch Streifband 1,80 M.

Schriftleitung: Berlin S42, Luisenufer 1. Tel. Mpl. 3725  
 Postscheckkonto: Berlin 10301, Albert Lehmann

Erscheint alle 14 Tage Sonnabends

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 0,15 Goldmark. Bei Abschlüssen Rabatt, der nur als Kasserabatt gilt. Verbandsmitglieder zahlen für Gelegenheits-Anzeigen pro Wort 0,10 Goldmark, das fettgedruckte Ueberschriftswort 0,30 Goldmark. Die Preise sind freibleibend. Alleinige Anzeigenannahme durch: Krieger-Dank G. m. b. H., Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 97. Fernsprecher: Hasenheide 2780, 2781, 4718, 4738, 4739, 4759. Postscheckkonto Berlin 47910.

## Nach der Tarifverhandlung in Stuttgart.



„Des ischt aber desmal anderscht komma als wie mir denkt hent.“  
 „I han's jo glei gsait, der Arnold hoat a Mordskosch, doa weret ihr au et mai bezwecka. Hättet'r dea Vermittlungsvorschlag angenommen, no hätten mer jetzt Ruhe gett und hätten doch 10 Stund lang schaffa lassa können, wie die letzte Joahr au.“  
 „Wenn i aber amal sag: Mir derfet et immer noachgeba! Mir müsseat au amal Reacht ruoga und dena Ghilfa muß ma's amal recht b'sorga, daß se vor uos Respekt krieget.“  
 „Doa hoat ma et viel gmerkt dervo, dia hent joa glachet, wo mir gsait hent, daß wir landwirtschaftliche Gärtnerbauern sent und i hoa mi au fast geschämt, wo der Arnold des gsait hoat: Wenn Sie Baura sein wöllet, so könntet und wöllet wir euch nicht daran hindern. Wir Gehilfen sind aber immer noch Gärtner und fühlet uns auch noch als Gärtner!“  
 „Joa doa hent mer z'friede sei können, des hoat glanget! auf des

hätt i au et g'rechnet! Doa sollet diea gscheite Berliner no selber ihre „Grundsätz“ vertreta, wo sie immer aufstellat, und sollet amal zairst bei ihne da Zehnstudentag gsetzlich einfübra! Zu was zahlet noach mir überhaupt, wenn miar alles selber macha sollet und uos no auslacha lassa sollet? Was hent se denn doa au gemeint, wo se gsait hent: user Verband zahl joa hocha Direktorengelälter??“  
 „Lieaber Ma! des weis i au et, i glaub, diea wisset ebhes, wo mir et so reacht wisset oder et wissa sollet.“  
 „Ob i doa noma! mitgang zu dene Verhandlungen, des wois i no et! Also vormacha könntet mir dene Ghilfa nex, diea glaubet oifach et, was mir saget und Leut muß ma eba hao, selber ka ma et alles schaffa. Drum muß ma gucka, daß ma oinig wird.“  
 „Hättet du no vorher so gschwätzt, no wäret mir scho oinig word und hätten uos net lächerlich gmacht! Doa ischt aber blos diea Landwirtschaft dra schuld!“

Für die Zeit vom 3. bis 9. April ist der 14. und vom 10. bis 16. April der 15. Wochenbeitrag fällig.

## Bewegung auf der ganzen Linie.

In voriger Nummer unserer Zeitung brachten wir eine kurze Schilderung der großen Lohnbewegungen der deutschen Arbeiterschaft, die begründet sind durch die andauernde Steigerung der Lebensmittelkosten, verschärft durch die jetzt eintretende Mieterhöhung. Es ist selbstverständlich, daß die Gärtnereiarbeiterschaft in diesem Kampf nicht zurückbleiben kann. Das Frühjahr ist in unserem Beruf immer die günstigste Zeit für Lohnbewegungen und dürfte es in diesem Jahre ganz besonders sein. Die Arbeitsmarktlage hat sich in den letzten Wochen sehr zu unseren Gunsten geändert. Die überfüllt gewesenen Arbeitsnachweise sind zum größten Teil geräumt; in manchen Orten fehlt es schon an geeigneten Arbeitskräften. Gewiß wird diese günstige Konjunktur nicht von langer Dauer sein, für eine solche Annahme fehlen die Anzeichen; aber gerade, weil diese Zeit kurz ist, muß sie zu unseren Gunsten ausgenutzt werden.

Mit der Änderung des Arbeitsmarktes hat sich sofort das Gefechtsfeld verschoben. Überall sind Lohnforderungen gestellt, werden Verhandlungen zwischen den Organisationen oder vor den Schlichtungsausschüssen geführt, in einigen Fällen sind auch schon Vereinbarungen zustande gekommen. In gedrängter Kürze sei eine Übersicht dieser Bewegungen gegeben, die allerdings lückenhaft ist, weil leider noch nicht überall schnelle Berichterstattung als Pflicht angesehen wird.

Für die Landschafts- und Privatgärtnerei der Bezirke Köln, Düsseldorf und Bergisches Land ist eine Vereinbarung zustande gekommen, die vom 18. März gilt: Der Gehilfenlohn beträgt für Köln und Düsseldorf 100 Pf., für das Bergische Land 88 Pf.

Für Essen ist der Lohn für Landschaft um 5 Pf. auf 83 Pf. erhöht.

In Stettin ist der Lohn um 10 Pf. für Landschaftsgärtnerei erhöht; er beträgt jetzt in der Spitze 80 Pf.

Auch für die Baumschulen in Stralsund ist eine Lohn-erhöhung, allerdings nur um 2 Pf., eingetreten.

Die übrigen Baumschulenbesitzer nehmen eine ganz eigenartige Haltung ein. Obwohl man die Vertueerung der Lebenshaltung anerkannte, lehnte man in Rathenow, in Halstenbek-Rellingen, Berlin (Späths, Baumschulen) und in Schlesien jede Erhöhung ab, angeblich weil die Betriebe nicht mehr rentabel seien! In allen Fällen ist zunächst der Schlichtungsausschuß angerufen. Für Halstenbek-Rellingen billigte uns der Spruch des Schlichtungsausschusses für die jüngeren Arbeitskräfte 2 und 3 Pf., für die fachkundigen Kräfte 4 Pf. Lohnerhöhung zu.

In den Erfurter Samenbaubetrieben ist erneut eine Erhöhung um 20 Proz. gefordert. Bekanntlich wurden unsere dortigen Kollegen vor zwei Monaten vom Schlichtungsausschuß mit dem Trost abgewiesen, daß ihre Forderung zwar berechtigt sei, da aber die Mieterhöhung bevorstehe, sie bis dahin warten sollten.

Die Quedlinburger Samenbaubetriebe lehnen jedes Entgegenkommen ab. Auch Verhandlungen vor dem Tarifamt in Halle verliefen ergebnislos; hier ist das Arbeitsministerium angerufen, dessen Entscheidung Anfang April fallen wird.

In Württemberg werden schon seit Wochen Verhandlungen um den Landestarif geführt, der von den Arbeitgebern gekündigt war. Die Verhandlungen schienen nicht ungünstig, verschärften sich dann aber plötzlich, weil die Gegenseite die Leistung einer 10. Arbeitsstunde ohne Überstundenzuschlag fordert. Das wurde von uns unbedingt abgelehnt, weil das eine Verschlechterung bedeuten würde. Die Entscheidung liegt jetzt beim Schlichtungsausschuß, der gleichzeitig über die 10 prozentige Lohnforderung entscheiden soll.

Der Badische Landestarif ist auch abgelaufen. Die Unternehmer sind bereit, ihn ohne Änderung wieder abzuschließen, lehnen aber einige von uns geforderte Änderungen ab. Auch hier ist der Schlichtungsausschuß angerufen.

In der Leipziger Landschaftsgärtnerei ist ein Lohnstarif noch nicht zustande gekommen. Die bisherige Unternehmerorganisation hat sich aufgelöst, wahrscheinlich um den notwendigen Gegenkontrahenten für den Vertrag unsichtbar zu machen. Ob eine solche Taktik Erfolg hat, werden vielleicht schon die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß zeigen.

Der Lohnstarif für die Dresdener Landschaftsgärtnerei ist zum 15. April gekündigt, gefordert wird eine Zulage von 10 Pf. auf alle Staffeln.

Die Lohnstarife für die bayerischen Erwerbsgärtnereien und die Staatsbetriebe laufen auch zum 15. April ab. Die Manteltarife sind unverändert geblieben.

In Frankfurt a. M. wurde ein Schiedsspruch gefällt, der sowohl von den Arbeitgebern als auch von unseren Kollegen abgelehnt worden ist. Der Streit hängt jetzt beim Schlichter.

In Berlin und Hamburg ist für die Landschaftsgärtnerei ein Aufschlag von 15 Proz. gefordert. Die Verhandlungen in Berlin brachten ein Angebot von 5 Proz. Zulage sofort und evtl. im Herbst einen Ausgleich der weiteren Mieterhöhung. Das

## Wir

müssen immer wieder mit der Agitation einsetzen, immer wieder aufklären und überzeugen. Einmal

## werden

auch die Hartnäckigsten einsehen, daß sie sich der Organisation anschließen müssen, wenn sie ihre Existenz verbessern wollen, wenn

## sie

nicht dauernd der Willkür der Unternehmer oder deren Vertreter ausgeliefert sein wollen. Einmal muß es gelingen.

## alle

wahren Kolleginnen und Kollegen in den Verband zu bringen. Wir dürfen in unserer Werbearbeit nur nicht erlahmen. Mit dem festen Vorsatz, wir

## gewinnen

alle noch Fernstehenden, nehmen wir stets wieder aufs neue die Agitation auf, weil wir überzeugt sind: Einmal muß es gelingen.

Angebot der Unternehmer hängt allerdings noch von der Zustimmung ihrer Mitglieder ab. Unsere Kollegen haben dieses Angebot abgelehnt.

Für die Berliner Blumengeschäfte ist eine Vereinbarung erfolgt, die den Spitzenlohn um 6 M. die Woche erhöht.

Für die Berliner Handelsgärtnerei wird der Abschluß eines Manteltarifes und eine angemessene Lohnerhöhung gefordert.

Den Arbeitgebern der Landschaftsgärtnerei in Breslau sind die Lohnforderungen unserer Kollegenschaft unterbreitet.

In Kiel sind 15 Pf. Zulage für alle Gruppen gefordert.

In den Reichs- und Staatsbetrieben laufen die Lohnstarife zum 31. März ab. Auch die Bestimmungen über die Mehrarbeit sind gekündigt worden. Verhandlungen führten bisher zu keinem Ergebnis. Die Regierung will erst die Verabschiedung des Arbeitszeitnotgesetzes abwarten.\*)

Man sieht, daß die Reichs- und Staatsbehörden sich in nichts von den Privatunternehmern unterscheiden. Sie alle werden erst zur Einsicht und zum Nachgeben bereit sein, wenn die Macht der gewerkschaftlichen Verbände sie dazu zwingt.

Kollegen, sorgt deshalb allerwärts für Stärkung dieser Macht! Jedes neugewonnene Mitglied erhöht sie. Ohne rege Werbearbeit keine Erfolge in unseren Lohnbewegungen.

## Unsere Lohnforderungen sind berechtigt.

Seit wir mit der jetzigen Rechtsregierung „beglückt“ sind, zeigen unsere Garten-Bauern ein äußerst lebhaftes Interesse an den Verhandlungen des Reichstages. Der neue Reichsernährungsminister Schiele, das ist ihr Mann, auch Dr. Curtius, der des Reiches Wirtschaft jetzt steuert, geht noch an. Was dieser in seiner Rede zum Etat gesagt, hat sie, da ihnen wieder einige Millionen zu winken scheinen, so entzückt, daß sie groß und breit darüber berichten: „Der Staat müsse die Berufsorganisationen, die nach einer treibhausartigen Entwicklung jetzt zu einem Beharrungszustand gekommen wären, durch weitgehendste Fühlungnahme und Zusammenarbeit bei der Durchführung wirtschaftspolitischer Aufgaben zu unterstützen suchen. Die Organisation von Produktion und Güterverteilung hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt der Rationalisierung würde in den Händen der Berufsverbände ein Angriffsmittel zur Senkung der Produktionskosten und dann der Preise werden.“

Aus diesem Zusammenhang schließen unsere Unternehmer natürlich, daß nur ihre Organisationen der Unterstützung des Staates würdig befunden werden und solche erhalten sollen. Die Arbeitnehmer erwarten von einer Rechtsregierung auch nichts, sondern rechnen sogar damit, daß man ihre Berufsorganisationen nicht nur nicht unterstützt, sondern wieder wie einst mit Polizei- oder anderer Gewalt bekämpft.

Aber auch zu der Debatte im Reichstag über die Rationalisierungsbestrebungen, in der seitens der Vertreter der Arbeiterschaft kritisch das entsprechend beleuchtet wurde, daß weder ein Erfolg nach der Seite einer Ermäßigung der Warenpreise noch in bezug auf die dringliche Erhöhung der Löhne und Beseitigung der unerhörten Überstundenzustand während ungeheurer Massenarbeitslosigkeit festzustellen sei, leisten sich unsere Arbeitgeber die sehr nette Bemerkung: „Es ist dazu wohl nur zu sagen, daß der Ertrag der Rationalisierung doch entweder nur zu höheren Kostenaufwendungen, insbesondere Löhnen, oder zu Preisermäßigungen verwandt werden kann.“

\*) Der vorstehende Bericht ist abgeschlossen am 26. März.

Das sehr schön gesagt zu haben, darauf wird man sich im R.u.d.G. nicht wenig einbilden. Daß es eben so falsch ist, wird man aber dort auch ebenso wenig einsehen wollen, deshalb wäre es vergebene Liebesmüh, etwa versuchen zu wollen, den Soldschreibern im R.d.d.G. das plausibel zu machen. Wir beschränken uns deshalb auf die Feststellung unserer Ansicht, daß eine Rationalisierung von diesem Umfang und Ausmaß und solchen tiefgreifenden Auswirkungen wie die jetzige sowohl das Eine wie das Andere bedingt, also zur Herabsetzung der Preise und Erhöhung der Löhne verpflichtet.

Doch sehen wir einmal ganz hiervon ab, sondern halten wir uns mal ganz an den Wortlaut der zitierten Redensart, so ist für unsern Beruf festzustellen, daß das Eine, die Preiserhöhungen, nicht eingetreten ist. Also dürfen wir selbst aus dieser Bemerkung unserer Arbeitgeber das Andere folgern, die Berechtigung unserer Forderungen auf eine angemessene Lohnerhöhung.

## Wie sie wählen.

Wir haben bekanntlich eine ganze Anzahl gärtnerischer Firmen, die große Mengen Pflanzen aus dem Auslande beziehen, die also Handelsgärtnereien in des Wortes vollster Bedeutung sind, und zwar sind es ganz ansehnliche Großbetriebe, in allen Gegenden des Reiches, vor allem im Westen, Norden und Süden gelegen. Den Umfang ihres Handels lassen folgende Zahlen erkennen: Im Jahre 1926 sind eingeführt worden: 5736 dz Palmen, 6015 dz Lorbeerbäume, 5813 dz Azaleen, 2310 dz Araucarien und Plektozonen, 1506 dz sonstiger Pflanzen in Töpfen und Kübeln oder mit Topfballen, und 9607 dz Pflanzen mit Erdballen (Koniferen u. dgl.), ferner 31791 dz Blumenzwiebeln, 3727 dz trockene Knollen (Gladiolen, Begonien, Gloxinien usw.), 1684 dz Klumpen Rhizome usw. und 115 dz Orchideenbulben. Ein Teil dieser Waren geht natürlich ohne langen Aufenthalt nach dem östlichen und nördlichen Ausland weiter, solche Durchgangsgeschäfte nennt man Transitverkehr. Diesem dienen in deutschen Großhandel umfangreiche Transittlager, für die besondere Vergünstigungen in der Zollbehandlung vorgesehen sind. Diese sind nun auch einigen gärtnerischen Großbetrieben eingeräumt.

Es ist nun recht bezeichnend für das Wesen so mancher unserer Garten-Bauernwirtschaften, daß immer mehr Gärtnereien Anträge auf Errichtung solcher Transittlager in ihren Betrieben stellen. Das veranlaßt die Hamburger Handelskammer, eine Umfrage über die Handhabung gärtnerischer Zollager zu halten. Wie auf Verabredung kam von allen angefragten amtlichen Berufsvertretungen der Bescheid, solche Transittlager müßten abgelehnt werden aus volkswirtschaftlichen und „nationalen“ Gründen und weil die Leistungsfähigkeit der deutschen Gärtnerei solche Lager überflüssig mache. Die Hamburger Handelskammer war nicht schlecht verwundert ob dieser Auskünfte und forderte unter Hinweis auf die schon bestehenden Einrichtungen sachgemäße Urteile über diese.

Als die Macher agrarischer Zollpolitik erkannten, daß hier mit Phrasen nicht weiterzukommen war, wurden die betreffenden Betriebsinhaber bearbeitet, Erklärungen abzugeben dahingehend, daß sie aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen eine Einfuhr vieler gärtnerischer Produkte nicht für wünschenswert und notwendig halten und beabsichtigen, ihr Transittlager aufzugeben. Soweit wir unterrichtet sind, wurden bisher diese Zumutungen abgelehnt, wobei selbst die üblichen Appelle an das „nationale Empfinden“ nichts gefruchtet haben. Da versuchte man es mit einem anderen Druckmittel, nämlich mit dem Hinweis auf das „gefährliche“ Arbeitszeitgesetz, durch das auch der Gärtnerei eine erhebliche Einschränkung ihrer Arbeitszeit drohe. Die Arbeitnehmer benützten bei der Vertretung ihrer Forderungen sehr wirkungsvoll die Einfuhrzahlen und den umfangreichen Handel mit gärtnerischen Fertigwaren zum Beweise des gewerblichen Charakters der Gärtnerei und deshalb müsse von jedem ein Opfer verlangt werden, der nicht die Schuld an den sonst zu verhindernden Arbeitszeitbeschränkungen auf sich laden wolle.

Auch auf diese Demagogik sind Abfuhr erfolgt, die wir denen gönnen, die sie sich reichlich verdient haben. Aus den Antworten klang übereinstimmend das Bekenntnis zu rationalen Arbeitsmethoden. Wenn Gärtnereien mit altertümlichen technischen und Kultureinrichtungen ohne lange Arbeitszeiten nicht auszukommen glauben, so möchten diese aber doch nicht auf derart verwerfliche Art die Entwicklung derjenigen Betriebe aufzuhalten suchen, die in der Lage und bereit sind, den Achtstundentag einzuführen. Durch Einführung neuer Maschinen und weiter Verbesserungen der Arbeitstechnik und Kultureinrichtungen ließe sich mit Leichtigkeit ein billiger Ausgleich schaffen.

Die Bescheide, die die Hamburger Handelskammer von ihren Gegenfüßlern bekam, enthalten natürlich nicht die wahren Zusammenhänge, die hier geschildert worden sind. So aber arbeiten nein — wählen unsere „Wirtschaftsführer“ des „Gartenbaues“.

## Um die Arbeitszeit.

Durch das Wolffsche Telegraphenbüro ließ die Regierung am 24. März folgende Nachricht verbreiten: „Das Reichskabinett beriet gestern erneut die Frage des Notgesetzes über die Regelung der Arbeitszeit. Es erklärte sich einstimmig mit den von den Regierungsparteien in der ursprünglichen Vorlage vorgenommenen Änderungen einverstanden, die eine Ergänzung im Sinne der Reichsregierung darstellen, und verfügte die sofortige Weiterleitung der Beschlüsse an den Reichsrat.“

Die Regierungsparteien sind sich also einig geworden über ein Kompromiß in der Arbeitszeitfrage, das im wesentlichen so aussehen soll:

In § 6 der Arbeitszeitverordnung soll ein Abschnitt angefügt werden, in dem es heißt: „War die Arbeitszeit tarifvertraglich geregelt und ist der Tarifvertrag seit nicht mehr als drei Monaten abgelaufen, so dürfen die in Absatz 1 bezeichneten Behörden nicht längere Arbeitszeiten zulassen, als nach dem Tarifvertrag zulässig gewesen wären.“ Außerdem soll noch bei diesem Paragraphen eingeschaltet werden der Passus: „Wird Mehrarbeit geleistet, so haben die Arbeitnehmer (mit Ausnahme der Lehrlinge) Anspruch auf eine angemessene Vergütung über den Lohn für die regelmäßige Arbeitszeit hinaus. Als angemessene Vergütung gilt ein Zuschlag von 25 Prozent, sofern

## Kolleginnen und Kollegen! Väter und Mütter!

**Eure gewerkschaftliche Pflicht ist noch nicht erfüllt, wenn ihr selbst der Organisation angehört. Eure Pflicht ist es, die erwerbstätigen Familienangehörigen, besonders auch die in der Heimarbeit Beschäftigten, der zuständigen Gewerkschaft zuzuführen.**

**Eure im Lehrverhältnis sich befindlichen Söhne und Töchter gehören in die Jugendabteilung des zuständigen Verbandes.**

die Beteiligten ein andere Regelung nicht vereinbaren. Im Streitfälle entscheidet bindend der Schlichter. War die Mehrarbeit am 1. April schon tarifvertraglich vereinbart oder behördlich zulässig, so gelten die Vorschriften der Absätze 1 und 2 erst nach Ablauf des Tarifvertrages oder nach Ablauf der Genehmigung, spätestens jedoch vom 1. Juli 1927 ab.“

Der § 9 Abs. 1 soll folgendermaßen lauten: „Die Arbeitszeit darf bei Anwendung der in den §§ 3 bis 7 bezeichneten Ausnahmen zehn Stunden täglich nicht überschreiten; eine Überschreitung ist nur in Ausnahmefällen aus dringenden Gründen des Gemeinwohles mit befristeter Genehmigung zulässig, und wenn es sich um Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten handelt, bei denen eine Vertretung des Arbeitnehmers durch andere Arbeitnehmer des Betriebes nicht möglich ist und die Heranziehung betriebsfremder Arbeitnehmer dem Arbeitgeber nicht zugemutet werden kann. Was als Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeit anzusehen ist, bestimmt der Reichsarbeitsminister nach Anhörung der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.“

Damit werden der Arbeiterschaft keine Enttäuschungen bereitet, denn von dieser Regierung ist anderes ja nicht zu erwarten. Es ist nunmehr den christlichen Gewerkschaften, die ja bei der jetzigen Rechtsrumregiererei mitmachen wollten, Gelegenheit gegeben, ihren starken Worten in ihrem „Zentralblatt“ die Taten folgen zu lassen, „ihre eigenen Kräfte zu regen“, durch „verstärkte Selbsthilfe das praktische Handeln an den Arbeitsplätzen“ auszulösen. Wir sind sehr begierig, besonders den „Deutschen Gärtnerverband“, der ja auch den christlichen Gewerkschaften angehört, nun einmal die „eigenen Kräfte regen“ zu sehen zur praktischen Durchsetzung kürzerer Arbeitszeit gegen die Arbeitgeber, mit denen ein recht deutschnationales Herren- und Knechte-Verhältnis und nun auch noch eine Regierungskoalition sie selbst am innig verbindet. Doch es wird dabei bleiben, daß den Kampf um kürzere Arbeitszeit in unserm Beruf unser Verband allein zu führen hat. Und wir werden ihn führen.

## Übertreibungen unserer Garten-Bauern.

Es ist die keineswegs beneidenswerte Aufgabe „großer Kanonen“, wie der Fachausdruck für die Vorstandsmitglieder großer Verbände, die sich als deren Werbeapostel zu betätigen haben, lautet, daß sie mit ihren Reden Sensation machen, Aufsehen erregen müssen. Die einen suchen das zu erreichen mit Aufbietung der ihnen von der Mutter Natur verliehenen gewaltigen Stimmittel, andere durch meist schlimmere Übertreibungen des Inhalts ihrer Redensarten. Es gibt auch ganz besonders von Gott Begnadete, die beides fertig bringen. Über solche Männer verfügt Gottseidank auch der R. d. d. G., und auf dem „Ersten Oberschlesischen Gartenbautag“ war wieder einmal eine prächtige Gelegenheit gegeben.

Dinge in die Welt hinauszuposaunen, die allen Gläubigen Maul und Nase offen stehen bleiben lassen.

In der „Schlesischen Gärtnerbörse“ ist aus dem dort gehaltenen Vortrag über: „Die Bedeutung des Gartenbaues im Wirtschaftsleben“ folgendes zu lesen: „Wir produzieren auf 2 Prozent der landwirtschaftlichen Kulturfläche 30 Prozent der Lebensmittel. Diese Kulturleistung stellt einen Jahreswert von 1,75 Milliarden Mark dar, während der Jagd- und Waldwert auf wesentlich größerer Fläche nur 1,225 Milliarden Mark und der Kartoffelertrag nur 1,1 Milliarde Mark beträgt.“

Die Aufstellung dieser und ähnlicher Behauptungen haben wir des öfteren schon gehört und gelesen, jedoch noch niemals auch nur einen Versuch, sie ziffernmäßig nachzuweisen, entdecken können. Bekanntlich und leider haben wir in Deutschland noch immer keine Produktionsstatistik, die die nötigen Nachweise und Materialien liefern könnte. Um so neugieriger darf man wohl auf die Beschaffenheit der Unterlagen sein, die solchen Aufsehen erregenden Behauptungen als Grundlage dienen könnten. Eine Organisation von der Bedeutung des R. d. d. G. sollte Wert darauf legen, daß solche Unterlagen jedem Interessenten leicht erreichbar, mindestens der Berufsöffentlichkeit bekannt gegeben werden. Bisher ist das nicht geschehen.

Steht eine amtliche Statistik für die Zwecke einer Nachprüfung der vom R. d. d. G. durch seinen Vorstand aufgestellten, uns reichlich übertrieben scheinenden Behauptungen leider nicht zur Verfügung, so gibt es doch einige Mittel dazu. So brachte die „Bayrische Agrarpolitische Rundschau“, Organ der Bayrischen Landesbauernkammer, vor kurzem einen Aufsatz über „Die Landwirtschaft Bayerns und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft“, in dem auf Grund amtlichen Materials der Umsatzwert der landwirtschaftlichen Jahreserzeugung in Bayern auf 2.205 Milliarden Mark geschätzt wird. Durch Vergleiche mit Material aus der Vorkriegszeit stellt man für diese Schätzung die Übereinstimmung mit Angaben fest die der frühere Reichsminister Graf von Kanitz für die deutsche Landwirtschaft gemacht hat. Nach dieser also doppelt geprüften Schätzung ergibt sich für Bayern eine rein landwirtschaftliche Lebensmittelerzeugung von 1447,6 Millionen Mark, der nur 140 Millionen Mark für Erzeugnisse gegenüber stehen, die, doch nur in bedingtem Maße, unsere Garten-Bauern für sich in Anspruch nehmen könnten.

Der Aufstellung der „Bayrischen Agrarpolitischen Rundschau“ entnehmen wir folgende Zahlen:

Brotgetreide (nur Körnerertrag)	163,6 Mill. M.
Sonst. Getreide „ „	164, „ „
Hülsenfrüchte	2 „ „
Hackfrüchte	200, „ „
Ölfrüchte	10, „ „
Hopfenbau	30, „ „
Weinbau	25, „ „
Bienenzucht	3, „ „
Fleischerzeugung	350, „ „
Milcherzeugung	500, „ „
Eiherzeugung nicht berücksichtigt	—

Zusammen 1447,6 Mill. M.

Demgegenüber

Gemüsebau	50 Mill. M.
Obstbau	90 „ „

Zusammen 140 Mill. M.

Von dieser letzteren Ziffer ist unseres Erachtens noch der größte Teil auf das Konto der landwirtschaftlichen Erzeugung zu buchen, so daß für unsere Garten-Bauern im günstigsten Falle etwa 70 Mill. M. für ihre Lebensmittelerzeugung in Bayern übrig bleiben. Das wäre weniger als 5 Proz. der Gesamterzeugung.

Diese Stichprobe fällt also sehr zuungunsten unserer Garten-Bauern aus, die da behaupten, sie erzeugten 30 Proz. aller Lebensmittel in Deutschland. Es dürfte nun wohl ihre Sache bzw. Sache des R. d. d. G. sein, den Nachweis ihrer Behauptungen anzutreten, wenn sie Wert darauf legen, ernstgenommen zu werden.

## Wieder einer kurlert!

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß unsere Garten-Bauern nur dann ihren Arbeitnehmern gegenüber sich Frechheiten erlauben, wenn sie wissen oder wenigstens bestimmt glauben, daß diese unorganisiert sind. Aus diesem Grunde sehen sie scharf darauf, daß nur solche Leute bei ihnen arbeiten, bei denen diese Voraussetzungen gegeben sind d. h. also, die nicht organisiert sind. Diese Taktik verfolgt auch Herr Franz Nettke, Gärtnereibesitzer in Königsberg.

Am Ende des vorigen Jahres trat einer unserer Kollegen in dessen Dienste. Die erste Frage, die der Inhaber an ihn richtete, war die, ob er auch im Verband sei. Unser Kollege, der infolge des ungünstigen Arbeitsmarktes wenig Aussicht auf sonstige Stellung hatte, verneinte nichts Gutes ahnend, und wurde darauf mit dem fürstlichen Gehalt von 35 M. monatlich bei freier Station eingestellt. Zu seinen Obliegenheiten gehörte unter anderem auch die Pflege des Pferdes und die Belieferung der Blumengeschäfte

mittels des Fuhrwerks. Die Arbeitszeit war daher von morgens 5 bis abends 9 oder 10 Uhr. Während des starken Frostes kam dazu noch des Nachts Heizdienst, sowie jeden Sonntag die Verrichtung aller erforderlichen und mancher nichterforderlichen Arbeiten. Alles dieses wurde von unserem Kollegen unter dem Druck der Verhältnisse auch ausgeführt.

Wer nun aber glaubt, daß Herr Nettke damit zufrieden war, der irrt gewaltig. Eines Tages im Februar kommt der Kollege mit dem Fuhrwerk von der Kundschaft zurück und wird von Herrn Nettke mit groben Redensarten empfangen, weil einige Hortensientöpfe trocken waren. Die Entgegnung des Gehilfen, daß er doch morgens gegossen habe, und nichts daran ändern könne, daß die Töpfe, die dicht am Heizungsrohr stehen, austrocknen versetzte den Firmeninhaber so in Wut, daß er einen Hortensientopf ergriff und mit der anderen Hand nach dem Gehilfen langte, um diesem seine Meinung „schlagend“ zu beweisen. Aber da war er an den Unrechten gekommen. Denn unser Kollege ergriff nun ebenfalls einen Topf, um auch seinerseits seine Meinung in gleicher Form zu bekunden. Als nun Herr N. sah, daß er so nicht zum Ziele kam, war er kurzerhand den Kollegen hinaus. Der packte seine Sachen, verlangte Papiere und Lohn und ging. Die Papiere und den Lohn, allerdings nur bis zum Entlassungstage, gab es dann zwei Tage später. Das Zeugnis war wider Erwarten sehr gut und hatte den Zusatz, daß der Austritt auf eigenen Wunsch erfolge.

Wir klagten nun gegen Herrn N. auf Weiterzahlung des Lohnes für die Kündigungszeit. Vor dem Gericht kam dann aber der wahre Charakter des Herrn N. erst recht zur Geltung. Dort behauptete er, daß er seinen Gehilfen ja gar nicht entlassen habe, sondern daß dieser von selbst gegangen und kontraktbrüchig geworden sei, ferner, daß er während der Arbeitszeit geschlafen und sich nachts herumgetrieben habe. Letzteres konnten wir widerlegen. Ersteres jedoch nicht, weil Herr Nettke alle Stunden zwischen 4 Uhr morgens bis 11 Uhr abends als Arbeitszeit ansah.

Da er wohl selbst davon überzeugt war, daß er mit seinen Behauptungen kein Glück haben werde, nahm er sich dann einen Rechtsanwalt, der nunmehr beim zweiten Termin die Behauptungen des Herrn Nettke zurücknahm und nun seinerseits ausführte, der Kläger, also unser Kollege E., sei fristlos entlassen worden, weil er widersetztlich gewesen sei. Mit Lächeln quittierten wir diese Beweisführung, weil durch sie die Unwahrscheinlichkeit des Herrn Nettke ja treffend gekennzeichnet wurde. Denn in der Zwischenzeit hatten wir außerdem in Erwähnung gebracht, daß Herr N. dem Arbeitsnachweis mitgeteilt hatte, unser Kollege sei wegen „Arbeitsmangel“ entlassen worden. Daraufhin riet dann der Richter sowohl wie der Anwalt des Herrn N. diesem zu einem Vergleich, und nach anfänglichem Sträuben erklärte sich der Beklagte dann endlich bereit, an den Kollegen E. 50 M. Entschädigung zu zahlen.

Dieses, ein in den Handelsbetrieben fast alltägliches Vorkommnis, dürfte manchem Kollegen, der uns bis heute noch fern steht, die Augen öffnen. Sollen in allen Betrieben, in denen solche Zustände der Leibeigenschaft noch herrschen, diese beseitigt werden, dann gibt es nur den Weg, daß sich alle darin tätigen Kollegen unserem Verbands angeschlossen.

Mann.

## Zum Problem der Stellenangebote.

Drei Proteste liegen der Schriftleitung vor, man merkt, der Frühling naht — mit Brausen. Proteste in einer Angelegenheit, die uns schon öfter, besonders in der Vorkriegszeit, beschäftigt hat, gegen Anzeigen in unseren Zeitungen, in denen Bedingungen gestellt werden, die die Kollegen als unbillige Zumutungen empfinden. Das sind vor allem Stellenangebote, in denen die Mitarbeit der Frau gefordert, alle möglichen Neben- und Hausarbeiten, „nationale“ Gesinnung usw. verlangt werden. In der Abweisung solcher und ähnlicher in die Form unbedingter Forderung gekleideter Stellenangebote ist der Verbandsvorstand sich mit der gesamten Kollegenschaft einig und ist mit der Anzeigenverwaltung „Krieger-Dank“, an die bekanntlich der Anzeigenteil unserer Zeitungen verpachtet ist, ausdrücklich die Zurückweisung solcher Anzeigen vertraglich vereinbart.

Nun erscheinen gelegentlich aber Anzeigen, die die eine oder andere der obigen Bedingungen nicht unbedingt fordern, sondern sie als „erwünscht“ bezeichnen. Hier entsteht nun die Frage, ob auch solche Inserate zurückzuweisen und wo überhaupt die Grenze zu ziehen ist.

Die einfachste Lösung des Problems wäre ja die, überhaupt keine Stellenangebote mehr aufzunehmen. Dahingehende Anträge hat unser Verbandstag 1925 abgelehnt. In der jetzigen Zeit allerschlimmster Arbeitslosigkeit es zu tun, erscheint uns nicht angebracht. Wir glauben vielmehr, daß es einem nicht ganz kleinen Teil unserer Mitgliedschaft nur recht und erwünscht wäre, wenn sie in unseren Zeitungen recht viele und natürlich recht gute Stellen angeboten finden würden. Dieses Moment ist es denn auch in erster Linie, das uns jetzt bei der Prüfung aufzunehmender Stellenangebote nicht den allerstrengsten Maßstab anlegen läßt.

Daneben steht die Ansicht, daß es durchaus nicht entehrend ist, wenn unter gewissen Umständen und in beschränktem Maße auch einige Nebenarbeiten verrichtet werden. Wenn

es richtig ist, daß keine Arbeit schändet, dann muß das auch von den sog. Nebenarbeiten gelten. Das kann mit den gleichen Einschränkungen auch auf eine Mitarbeit der Frau Anwendung finden. Bei dieser Frage ist u. E. ausschlaggebend, daß diese Arbeit der Ehefrau des Gärtners besonders und entsprechend entlohnt wird. Wird dieser Grundsatz von allen Stellenbewerbern erhoben und durchgeführt, dann wird damit die Mitarbeit der Frau ganz bestimmt auf das nötige Mindestmaß zurückgeführt.

Es mag gleich in diesem Zusammenhang die Frage gestellt werden: Wird durch die Nichtaufnahme solcher beanstandeter Stellenangebote die Durchführung dieser unserer Grundsätze denn wirklich gefördert? Wir möchten diese Frage mit „nein“ beantworten. Denn solche von uns zurückgewiesenen Anzeigen werden dann in anderen Zeitungen aufgegeben mit dem Vorsatze, dem in der Vorkriegszeit ja sogar oft im Inserat Ausdruck gegeben wurde, Organisierte von vornherein auszuschalten. Womit denn auch unsere Einwirkung auf eine Besserung der Zustände oder auf die Einstellung und Auffassung der betreffenden Arbeitgeber ebenso vollständig ausgeschaltet ist. Es ist also mindestens sehr fraglich, ob eine Abweisung solcher Stellenangebote (natürlich mit Ausnahme jener mit tatsächlich entehrenden Bedingungen) wirklich eine richtige, zweckmäßige Maßnahme wäre.

Das den jetzigen Protesten zugrundeliegende Inserat sah folgende Bedingungen vor:

„Für ein kleines Landgut in Thüringen (keine Feldwirtschaft) verheirateter Gärtner, evang., mögl. gedienter Soldat, firm in der Pflege von Obstbäumen sowie einer Rosenanlage, guter Rosen-Veredler, gesucht. Interesse und Erfahrung in der Geflügelzucht. Nur ganz zuverläss. Leute, die selbst Freude an einer gutgepfleg. Anlage haben, und die bereit sind, alle vorkommenden Arbeiten zu verrichten, wollen usw. Erwünscht Mitarbeit der Frau.“

Die beanstandeten Bedingungen haben wir jetzt durch Sperrdruck hervorgehoben. Nach den vorausgeschickten Darlegungen bliebe nur die Bedingung des „möglichst gedienten Soldaten“ übrig. Gewiß, man kann daraus schließen, es mit einem Freunde des „Stahlhelms“ oder sonstiger Faschisten zu tun zu haben, aber es kann doch auch sein, daß die Begriffe „ganz zuverlässig“ und „gedienter Soldat“ sich bei dem Manne decken. Die Zahl der verheirateten Kollegen, die die ohne Hintergedanken mal verständene Bedingung des gedienten Soldaten nicht erfüllen könnten, dürfte doch recht klein sein.

Aber angenommen, diese Bedingung nähme eine für einen Freigewerkschaftler unannehmbare Gestalt an, wäre es dann nicht eines Gewerkschaftlers würdiger, bei den Verhandlungen um die Stelle dem Arbeitgeber unseren Standpunkt zu Gemüte zu führen und aufrecht um dessen Anerkennung zu ringen, als durch Ablehnung dieser und ähnlicher Anzeigen solchen Kämpfen aus dem Wege zu gehen?

Wir sind uns doch wohl darüber klar und einig, daß die wichtigste Voraussetzung erfolgreicher Gewerkschaftsarbeit der persönliche Mut und überzeugungsfeste Kampfeswille jedes Einzelnen ist. Es ist die vornehmste Aufgabe der Gewerkschaftsbewegung, diese Eigenschaften in jedem unserer Mitglieder zu entwickeln und zu stärken, eine „Persönlichkeit“ aus ihm zu machen, der auch aus eigener Kraft sich in seinem Wirkungskreise durchsetzt. Das erreichen wir aber nicht, wenn wir ihnen alle Steine des Anstoßens aus dem Wege räumen. Im Gegenteil, Charaktere entwickeln sich nur, wenn sie selbst kämpfend das Leben zu überwinden trachten.

Von diesem Standpunkte aus dürfte sich die Aufnahme von Stellenangeboten obiger Art doch wohl rechtfertigen. A. L.

## Arbeitskämpfe und Tarife

Wir warnen!

Einen überaus schwierigen Kampf hat die Kollegenschaft in den Baumschulen überhaupt, insbesondere aber in den Forstbaumschulen, zu führen. Die Rathenower Forstbaumschulenbesitzer glauben in diesem Jahr ganz besonders reaktionär vorgehen zu müssen. Trotzdem unsere Kollegenschaft nur eine bescheidene Forderung von 10 Proz. Lohnzulage als Ausgleich für die gestiegenen Lebenshaltungskosten gestellt hat, glauben die Firmen alles ablehnen zu müssen. In einer am 23. März d. J. stattgefundenen Versammlung hat die Kollegenschaft eine Entschließung angenommen, die die Verbandsleitung beauftragt, sofort alle notwendigen Maßnahmen zu treffen. Die Kollegenschaft gelobt, daß sie sich für die Durchführung der Maßnahmen mit allen Mitteln einsetzen wird. Nochmals sind Verhandlungen beantragt und gleichzeitig der Schlichtungsausschuß angerufen. Es liegt nun an den Arbeitgebern, in letzter Stunde einzulenken. Dank der Wachsamkeit der Kollegenschaft sind die Betriebe ruftlos organisiert. In letzter Zeit konnten über 20 neue Mitglieder der Organisation zugeführt werden. K.

Lest das „Gärtnerei-Fachblatt“, es ist ein unentbehrliches Fortbildungsmittel für jeden Weiterstrebenden.

## Privatgärtnerei

Neue Lohnsätze für die Gutsgärtner in der Provinz Brandenburg.

Nach langwierigen Verhandlungen ist es gelungen, für die Mehrzahl der Kreise der Provinz Brandenburg einen Schiedsspruch zu erzwingen, der mit dem 1. März d. J. die Löhne der Deputanten um 1 Pf., der Freiarbeiter um 2 Pf., die in Monatssummen festgesetzten Löhne um 5 Proz. erhöht.

Aber selbst diesen Jammerspruch haben die Agrarier abgelehnt mit der Begründung, er wäre wirtschaftlich nicht tragbar. Daraufhin ist die Verbindlichkeitserklärung beantragt worden, die unter dem 16. März erfolgt ist mit der Maßgabe, daß die Lohnsätze ab 18. und 19. März in Kraft treten. Für die Gutsgärtnerkollegen bedeutet dies eine Lohnerhöhung von 1½ bis 2 Pf. die Stunde.

Für den Kreis Templin ist in freier Verhandlung eine Lohnerhöhung vereinbart, die für die Gutsgärtner 3 bis 3,5 Pf. die Stunde beträgt.

Diese Lohnzulagen sind keineswegs als ein der Teuerung entsprechender Ausgleich zu betrachten, aber solange das Landproletariat und mit ihm die Gutsgärtner sich in ihr gottgewolltes Schicksal fügen, wird sich auch an der reaktionären Einstellung unserer Agrarier nichts ändern.

## Lehrlings- und Bildungswesen

Rentable Lehrlingszuchtereien.

Im Herbst vorigen Jahres drängelten sich unsere Unternehmer von Witten-Langendreer ziemlich stürmisch in den Vordergrund, als die Gemeindevertretung von Langendreer beschloß, eine Gemeindegärtnerei zu errichten und hierfür die erforderlichen Mittel in Höhe von rund 25 000 M. zu bewilligen. Unsere Kräfte stellten da Rentabilitätsberechnungen auf und übergaben sie der dortigen Tagespresse, um zu zeigen, welche enorme Geldverschwendung die Gemeinde durch diesen Beschluß herbeiführe. Inzwischen haben sich die Gemüter wieder beruhigt, und die Gemeindegärtnerei kommt. Wir wollen uns nun aber einmal diese Rentabilitätsberechnungen etwas näher betrachten. Die Personalstatistik der Garten-Bauern in Witten sieht so aus:

Es beschäftigt Bender keinen Gehilfen, 1 Lehrling; Brodt keinen Gehilfen, 2 Lehrlinge; Cunitz 1 Gehilfen, 2 Lehrlinge; A. Dahms keinen Gehilfen, 4 Lehrlinge; O. Dahms keinen Gehilfen, 4 Lehrlinge; Helm 2 Gehilfen, 3 Lehrlinge; Müller 1 Gehilfen, 3 Lehrlinge. Also zusammen 7 Garten-Bauern, 4 Gehilfen und 19 Lehrlinge.

Die Garten-Bauern in Langendreer: Kuhweide keinen Gehilfen, 1 Lehrling; Biele keinen Gehilfen, 2 Lehrlinge; Fiedler 1 Gehilfen, 1 Lehrling; Meesenich 1 Gehilfen, 2 Lehrlinge; Sibbe keinen Gehilfen, 1 Lehrling; Tennissen keinen Gehilfen, 1 Lehrling. Zusammen 6 Garten-Bauern, 2 Gehilfen und 8 Lehrlinge.

Das Ganze wird gekrönt von der Firma Witwe Steinkamp in Lütgendortmund, die als eine Knochenmühle angesprochen werden muß, mit 1 Gehilfen und 4 Lehrlingen. Die Lehrzeit ist hier 3½ Jahr. Gewährt wird Kost, aber keine Wohnung und auch kein Taschengeld. Selbst als vor Totenfest die Nächte hindurch gebunden wurde, gab es auch nicht die kleinste Entschädigung. Die Arbeitszeit ist „gerogelt“, d. h. sie beginnt 6 Uhr früh und endet allgemein 8 Uhr abends, öfter auch um 9 Uhr. Pausen gibt es nicht; es gilt hier das Sprichwort: „Früh auf, spät nieder, früh schnell und schufte wieder.“

Der größte Lehrling wird auf Landschaft geschickt, für den dann 1 M. pro Stunde in Anrechnung gebracht wird, während für die kleineren nur 70 Pf. berechnet wird. Damit nun auch alle Lehrlinge in jeder Hinsicht mustergültig ausgebildet werden, müssen sie abwechselnd jeden Freitag Teppiche klopfen. Wer zweifelt an der Rentabilität solcher Betriebe?

Natürlich sind alle genannten Arbeitgeber, denen der Gartenbau 31 Lehrlinge und nur 7 Gehilfen verdankt, stramme Mitglieder des „Reichsverbandes deutscher Gartenbaubetriebe“, der sein Ziel, die völlige Verbauerung, wohl erst als erreicht ansieht, wenn überhaupt keine Gehilfen mehr beschäftigt werden, sondern nur noch in höchster „Rationalisierung“ eine Ausbeutung von Jugendlichen stattfindet. P. Zinke.

Seltene Grundsätze

in der Gehilfenprüfung werden z. Zt. im Bereiche der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg zur Anwendung gebracht. Fand da am 3. März eine Prüfung in Behnitz, Kreis Soldin, unter dem Vorsitz des Herrn Krug von der Landwirtschaftskammer statt; als Beisitzer fungierten der Gärtnereibesitzer Rick, Soldin und der Gutsgärtner Klappstein. Zur Prüfung angemeldet waren vier Ausgelernte; es erschienen aber nur zwei, und einer davon war der Lehrling des als Prüfer amtierenden Herrn Rick. Fürwahr, idyllische Zustände, wenn der Lehrherr seinen eigenen Lehrling prüft. Solches und anderes wird wohlwollend sanktioniert von der Landwirtschaftskammer.

Das Fehlen einer Fachschule machte sich bei einer Prüfung in Neuruppin recht bemerkbar, bei der 5 Lehrlingen kaum die Zensur „genügend“ erteilt werden konnte, während einer glatt durchfiel.

### Geistig minderwertige Lehrlinge.

Neulich bekam ich die Nr. 31/32 der „Hamburger Lehrerzeitung“ in die Hände. Darin erregte ein Aufsatz „Berufs- und Erwerbsfähigkeit des Hilfsschülers“ von O. Heuer meine Aufmerksamkeit. In einer Tafel zeigt der Verfasser, welche Berufe die Hilfsschüler ergreifen. Er führt 77 Lehrlinge auf, die in 37 Berufen tätig sind. Von diesen 77 Hilfsschülern lernen 9, das sind rund 11½ Proz., Gärtner. Außerdem lernen 2 Bänderinnen. Rechnet man diese noch hinzu, dann ergeben sich sogar 14 Proz. der Gesamtlehrlingszahl. Die zweithöchste Anzahl, nämlich 5 Lehrlinge, nehmen der Klemmnerberuf und die Plätterei auf, also nur halb so viel. Es folgen dann zwei Berufe mit 4, je sechs mit 3 und mit 2 Lehrlingen und 20 Berufe mit 1 Lehrling. Der Gärtnerberuf nimmt also eine unverhältnismäßig große Anzahl von Hilfsschülern, nicht vollwertigen Kräften, auf.

So sind die Verhältnisse in Hamburg. Sind sie in anderen Orten Deutschlands besser? Ich glaube kaum. Also 11½ Proz. der einen Beruf ergreifenden Hilfsschüler nimmt die Gärtnerei als Lehrlinge auf. Das ist ein wenig erfreuliches und überzeugendes Beispiel von dem Erkennen der Bedeutung unseres Berufes und der Notwendigkeit, ihm im sachlichen und wirtschaftlichen Wettstreit auf der Höhe zu erhalten. Es ist doch klar, daß aus einem Hilfsschüler im allerseltensten Falle ein brauchbarer Gärtner wird. Mag er auch vielleicht durch seine Kraft und Ausdauer, die der geistig Minderwertige oft besitzt, ein guter Gartenarbeiter sein, zu einem Gärtner besitzt er nicht das nötige Rüstzeug. Wir stehen eben immer noch vor der bedauerlichen Tatsache, daß sich leider ein Teil der Betriebe, die Lehrlinge ausbilden, nur davon leiten läßt, eine billige Arbeitskraft zu bekommen. Mag diese nach beendeter Lehre andern Kollegen zur Last fallen oder arbeitslos herumlaufen, das ist ihnen völlig gleich.

M. E. dürfen sich die Prüfungsbehörden, Landwirtschaftskammern usw. nicht erst nach Beendigung der Lehre, bei der Gehilfenprüfung, um die Lehrlinge kümmern. Schon bei der Anerkennung als Lehrwirtschaft mußte sich der Lehrherr der Prüfungsbehörde gegenüber verpflichten, nur Lehrlinge einzustellen, die gewisse Mindestforderungen in ihrem Schulabgangszeugnis erfüllen. Noch besser wäre eine Vorprüfung der neuen Lehrlinge. Vielleicht könnten diese Vorprüfungen die Berufsberatungsstellen übernehmen, die es in jedem größeren Ort gibt und die auch eine gewisse Erfahrung besitzen. Wie es gemacht wird, bleibt sich schließlich gleich, wenn nur etwas getan wird gegen diese für unseren Beruf unwürdigen Zustände in der Lehrlingausbildung.

Alfred Schneider, Hamburg.

### Obergärtnerprüfung in Königsberg i. Pr.

Ein außerordentlich schlechtes Ergebnis zeitigte die zum 8. und 9. März anberaumte Obergärtnerprüfung. Gemeldet hatten sich 22 Bewerber, von denen aber 5 schon vorher zurückgetreten waren, 2 erschienen nicht zur Prüfung, 2 weitere wurden nicht zur Prüfung zugelassen. Von den so verbliebenen 15 Teilnehmern, darunter eine Gärtnerin, bestanden dann nur 9.

### Gehilfenprüfungen in Kiel.

Von 28 Prüflingen fielen 4 durch, die sich im Herbst nochmals einer Prüfung unterziehen sollen. Die Prüfungskommission war übereinstimmend der Ansicht, daß die Schuld an dem schlechten Ergebnis nicht bei den jungen Leuten zu suchen sei, sondern vielmehr bei den betreffenden Lehrherren, und daß mit allen Mitteln Abhilfe geschaffen werden müsse. Ein wirksames Mittel wäre eine strengere Prüfung der Lehrwirtschaften und rücksichtslose Entziehung der Anerkennung in allen Fällen, in denen ein Lehrling nicht besteht. Weiterlehre in einem andern Betrieb auf Kosten des gewissenlosen Lehrlingausbeuters, diese Maßnahmen aber fest begründet in einem Gesetz.

### Ein Fortbildungskursus für erwerbslose Gärtner

wurde in der Zeit vom 21. bis 26. Februar an der Gärtner-Lehranstalt Tapiau abgehalten. Die Kosten dieser Veranstaltung wurden aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge angebracht. Mit reger Anteilnahme folgten die 22 Königsberger Gärtner, die sich zu diesem Kursus gemeldet hatten, dem theoretischen und praktischen Unterricht. In Form von Arbeitsgemeinschaften wurden folgende Gebiete behandelt: Bodenkunde und Düngerlehre, Obstbau und Frühgemüsetreiberei, Schädlingsbekämpfung, Einführung in die Gehölzkunde, Botanik, Obstschchnitt und -veredeln. Manchem war dieses oder jenes vielleicht schon bekannt, vielen aber war das meiste neu. Die gediegene Form des Unterrichts aber hat bestimmt jedem Teilnehmer eine Fülle von Anregungen gegeben, die er, sobald er wieder in Arbeit kommen sollte, gewiß nutzbringend verwerten wird.

Eines verdient noch ganz besonders hervorgehoben zu werden: die vorzügliche Aufnahme, Unterkunft und Verpflegung der Teilnehmer. In vorbildlicher Weise hatte die Gärtnerlehranstalt alles getan, um ihre Schüler in jeder Beziehung zufrieden zu stellen. Nur ungern schieden die Teilnehmer von dieser Stätte, die sowohl

für die fachliche Weiterbildung als auch für das körperliche Wohlergehen ihrer Gäste so aufs beste gesorgt hatte.

Es war die erste solcher Veranstaltungen für unseren Beruf hier im Osten, und wir wünschen, daß weitere Kurse folgen mögen.

Mann.

## Berichte

### Vorwärts ininterpommern!

Einen vollen Erfolg brachte uns eine öffentliche Versammlung, die am Sonntag, den 20. März in Stolp (Pommern) stattfand, in der Koll. Klatt, Berlin, referierte. Organisatorisch kam dieser Erfolg in 20 Neuaufnahmen zum Ausdruck, moralisch in der Stäupung eines Hauptlings der Gelben des Landarbeiterbundssekretärs Reinke, an der sich sogar ein Mitglied des Landarbeiterbundes beteiligte. Als dieser schilderte, wie der gelbe Hauptling mit seinen Getreuen, genannt Tarifkommission, von einem Schnapsladen in den anderen torkelt bis das Gebilde „Tarif“ fertig ist, und wie der „Herr Sekretär“ allerwärts erzähle, er wolle sich ein Rittergut kaufen, brach ein derart stürmisches Gelächter und ein Hagel drastischer Zwischenrufe über diesen Renommierhelden herein, daß dieser, ganz aus der Fassung gebracht, nur noch stammeln konnte, er würde so erbärmlich bezahlt, daß er nicht imstande wäre, sich anständig zu kleiden.

Daß die Position der Gelben auch in Pommern erschüttert ist, beweisen ihre Namensänderungen und sonstigen Bemühungen, als selbständige Organisationen zu erscheinen, die allerdings zu durchsichtig sind, daß der wahre Charakter dieser Arbeitervertreter nicht jedem denkenden Kollegen offenbar würde.

### Erlolge in Stettin.

Auch in Stettin sind die Kollegen wieder munterer geworden. Eine fleißig vorbereitete und gut besuchte Versammlung brachte uns 18 Neuaufnahmen und den Erfolg, daß die Arbeitgeber der Landschaftsgärtnerei das Zugeständnis einer tariflichen Lohnzulage von 10 Pf. je Stunde machten.

### Eine Fachvereinspleite.

Es ist ein altes Erbübel der Arbeiterbewegung in der Gärtnerei, daß es ihr so schwer wird, sich von den zahlreichen Querköpfen zu befreien, die nun jahrzehntelang an ihrem Marke nagen. Doch allmählich wird's auch hier lichter. Der eigenen Anstrengungen dieser Irrlichter und aller Unterstützungen hochmöglicher und wohlwollender Gönner aus den Arbeitgeberkreisen zum Trotz kommt doch nichts Gescheites mehr zustande. Es bleibt bei kleinen Cliquenbildungen, alle Versuche, aus diesen eine „Bewegung“ zu entfachen, mißlingen. So zeigen sich auch auf diesem Gebiete Anfänge einer immerhin erfreulichen Gesundung.

Ein Beweis dafür, daß für eine Fachvereinsmeierei doch nicht mehr der geeignete Boden gegeben ist, wurde einigen dieser Querulanten am 27. Februar in Zwickau zuteil, wohin eine Konferenz des „Landesverbandes Sachsen-Thüringen“ der Fachvereine einberufen war. Der Vorsitzende dieser Tagung, ein Herr Arnold aus Plauen, der selbst dieses jämmerliche Parlament von 14 Männern zu leiten nicht imstande war, so daß ein kunterbuntes Durcheinandergerede entstand, mußte bekennen, daß ein „Landesverband“ noch garnicht bestehe, sondern der Arbeitgeberriedel in Plauen sich darum bemühe. Im weiteren Verlauf dieser „Tagung“ wurde dann auch noch bekannt, daß die Chemnitzer Lokalvereinsgrößen sich schweifwedelnd und hilflos an den Garten-Bauernkönig Heinrich Seidel in Dresden gewandt haben und dieser gnädigst geruht habe, einen Obergärtner mit der besonderen Mission der Pflege der Fachvereine zu beauftragen. Aber trotz aller dieser ihnen winkenden „hohen“ Protektionen mußte der bedauernswerte Veranstalter mit jammervoller Miene die völlige Erfolglosigkeit seiner und seiner Gönner Bemühungen feststellen. Der Landesverband konnte auch diesmal nicht gegründet werden. Und „es wäre doch so schön gewesen“, es hat aber doch wohl nicht sollen sein.

### Gemeinsame Bezirksversammlung in Grottau.

Die von den Kratzau-Grottauer Kollegen in Verbindung mit unserer Zittauer Gruppe vorbereitete Tagung in der böhmischen Grenzstadt Grottau war sehr gut besucht und nahm einen würdigen Verlauf. Anwesend waren insgesamt 43 Kollegen, und zwar aus dem Gebiet von Kratzau-Grottau, Reichenberg i. B., Neugersdorf und Zittau. Der Vorsitzende des Vereins Kratzau-Grottau, Koll. Johann Tscherner, ein alter Gewerkschaftler, leitete die Versammlung und hieß die Erschienenen im Auftrag des gastgebenden Vereins willkommen. Nach weiteren Begrüßungsgesprächen des Kollegen Hütter, Zittau, Engel, Neugersdorf, und Hrahe, Reichenberg, schilderte Kollege Haucke, Dresden, in seinem Vortrag die gewaltige Bedeutung der internationalen Gewerkschaftsbewegung im Kampfe für einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg. Leistete die Regierung und Polizeigewalt in den einzelnen Ländern den Unternehmern auch vollen Beistand, so konnte sie doch auf die Dauer den Aufstieg der Arbeiterklasse nicht niederhalten. Heute besitzen wir einen starken und einflußreichen internationalen Gewerkschaftsbund, außerdem besteht das internationale Arbeitsamt, in dem die Gewerkschaftsvertreter gleichberechtigt mitbestimmen. Die Gärtnerbewegung mußte dieselben Wege beschreiten als die

übrigen Gewerkschaften. Redner schilderte dann die Entwicklung gärtnerischer Großbetriebe mit Hunderten von Arbeitskräften in England, Holland und Amerika und deren Anfänge in Deutschland. Ein weiterer Aufstieg der arbeitnehmenden Gärtner sei nur möglich, wenn auch zukünftig an dem weiteren Ausbau der Gewerkschaftsorganisation gearbeitet wird.

Es folgte eine lebhaft Aussprache im zustimmenden Sinne, in der noch besonders der Anschluß des Kratzau-Grottauer Lokalvereins an den deutschen Gärtnerverband in Karlsbad lebhaft besprochen wurde. Kollege Haucke übernahm es, an Koll. Buschek in Karlsbad über die Wiederanschlußfrage zu berichten, und hofft von der nächsten Versammlung des Kratzau-Grottauer Vereins einen einstimmigen Beschluß auf Wiedereintritt in den Verband.

In dieser Hoffnung schieden alle Teilnehmer hochbefriedigt von dem Verlauf der schönen Tagung.

#### Glücklicherweise vom Staat wieder übernommen.

Der Radau der vereinigten Unternehmer gegen die „kalte Sozialisierung“, wie sie eben so schön wie unzutreffend die Vergrößerung der Betriebe der öffentlichen Hand bezeichnen, ist abgeflaut. Anscheinend sehen die Herrschaften in der jetzigen Rechtsregierung die Gewähr dafür, daß ihnen von dieser Seite keine Gefahr droht. Bekanntlich haben auch unsere Gartenbauern den seinerzeitigen Protestrummel mit dem entsprechenden Getöse brav mitgemacht, wobei ihnen die „neutralen“ gärtnerischen Fachzeitschriften ebenso brave Sekundantendienste leisteten.

Jetzt, nachdem der Spuk verfliegen, findet man auf einmal recht nette Anerkennungen für die Leistungen solcher in öffentliche Bewirtschaftung genommenen Betriebe. So fanden wir in der „Gartenwelt“ folgende Notiz:

„Potsdam. Die Häuser und Einrichtungen der weithin bekannten Frucht-Treibanlagen am Drachenberge bei Sanssouci werden zurzeit einer gründlichen Ausbesserung und Erneuerung unterzogen. Bekanntlich wurden diese Anlagen nach der Revolution in Pacht hand gegeben. Schon im vorigen Jahre sind sie glücklich vom Staat wieder übernommen und der bewährten Oberleitung von Obergarteninspektor Kunert wieder anvertraut worden, der nun energisch Hand anlegen läßt, um die wirtschaftlich und zugleich historisch wertvollen Bauten dem drohenden Verfall zu entreißen. Gleichzeitig werden die Pflanzungen sorgsam instand gesetzt. Soweit die korrigierende Hand vorgedrungen ist, machen die Häuser schon jetzt einen wohltuenden Eindruck. Pfirsiche stehen in Blüte, Große Mengen Erdbeeren in Töpfen werden zur Treiberei aufgestellt. — Auch die große Obstplantage am Drachenberge wird erfreulicherweise jetzt wieder vom Staate bewirtschaftet und gegenwärtig von Herrn Kunert durch gründliche Bodenbearbeitung und Bodenverbesserung für die neue Vegetationszeit vorbereitet.“

Nachdem also etwa 5 Jahre lang Garten-Bauern nach kapitalistischen Methoden gärtnerische Kulturstätten in Betrieb hatten, waren sie soweit, daß sie zu verfallen drohten. Mit Mitteln der Allgemeinheit, zu denen auch die Arbeiterschaft ein reichliches Teil beiträgt, müssen die Sünden der nur ausbeutenden, nie wahrhaft aufbauenden Privatwirtschaft wieder gutgemacht werden.

## Rundschau

### Eine treffende Satyre.

Im „Lachen links“, dem politischen Witzblatt der S.P.D., finden wir zwei Wahrheiten in folgendem Ausschnitt aus dem Gespräch einer Fabrikantenfamilie äußerst treffend gesagt:

„Von ehrlicher Arbeit kann heute kaum einer leben!“ —

„Das ist wieder eine deiner verdrehten sozialpolitischen Anwandlungen, Sonja. Wir, sowie Tausende von Unternehmern leben glänzend von der ehrlichen Arbeit — unserer Leute!“ —

## Bekanntmachungen

### Gärtnertag in Liegnitz am 24. Juli.

Um alle erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, im besonderen um auch den Kollegen, die an unsern Veranstaltungen teilnehmen möchten, die Möglichkeit zu geben, sich mit ihrem Urlaub und sonstigen Reisevorbereitungen entsprechend einrichten zu können, hat der Vorstand im Einvernehmen mit dem Vorstände des Gau Schlesien endgültig sich über den Zeitpunkt entschieden. Dabei war zu erwägen, ob nicht auch unsere Veranstaltung in die „Erste Schlesische Gartenbauwoche“, die vom 31. Juli bis 4. August anberaumt ist, eingegliedert werden sollte. Wenn wir davon Abstand genommen haben, so deshalb, weil es uns darauf ankommt, unsern Kollegen Gelegenheit zu geben, in den wenigen Stunden, die den meisten leider nur zur Verfügung stehen dürften, in möglichster Ruhe recht viel sehen und betrachten zu können. Das dürfte in dem Trubel und Drange

eines Massenbesuches, wie ihn die Veranstaltung einer besonderen Gartenbauwoche wahrscheinlich mit sich bringt, nicht zu ermöglichen sein. Die zu dieser Gartenbauwoche vorgesehene „Liebhabschau“ kann auch kaum für unsere Kollegen, die als Fachleute die Ausstellung sehen wollen, als ein besonderer Magnet gelten.

Aus diesen Erwägungen heraus wurde

**Sonntag, der 24. Juli,**

für unseren **Gärtnertag** gewählt.

Für Sonnabend, den 23. Juli, ist ein Begrüßungsabend mit geselligem Beisammensein geplant. Der Sonntag vormittag soll der Ausstellung gewidmet sein, nach gemeinsamem Mittagmahl wird unsere Kundgebung stattfinden, nach der dann je nach Wunsch gruppenweise geführte Besichtigungen der Ausstellung, Liegnitzer Gärtnereibetriebe, Sehenswürdigkeiten der Stadt usw. folgen. Für Montag, den 25. Juli, und evtl. die folgenden Tage, sind, wieder je nach Wunsch, Fahrten nach Breslau, ins Riesengebirge und nach Muskau vorgesehen.

Ein endgültiges und vollständiges Programm wird noch bekanntgegeben werden. Anmeldungen einzelner Teilnehmer oder ganzer Gruppen, sowie Wünsche und Vorschläge sind jedoch schon jetzt erbeten und zu richten an: **Fritz Kietz**, Verband der Gärtnerei und Gärtnereiarbeiter, **Breslau**, Margaretenstr. 17.

Hinaus ins Land nun mit der Parole:

**Auf zum Gärtnertag in Liegnitz, Sonntag, den 24. Juli**

**Erfurt.** Am 6. April, abends 7 Uhr, Volkshaus: Mitgliederversammlung, Referat des Kollegen Westphal-Berlin: „Das Arbeitsgerichtsgesetz“ und Bericht des Kollegen Beier von der Lohnverhandlung. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erwartet.  
Der Vorstand.

**Frankfurt a. M.** Am 8. April Mitgliederversammlung im bekannten Lokale.

**Sonntag**, den 10. April, nachmittags 3 Uhr (Treffpunkt Straßenbahnhaltestelle Buchrainstraße): Besichtigung der Gärtnersiedlung „Teller“ in Oberrad und des Waldriedhofes.

## Sterbetafel

Die Verwaltung Köln verlor in den letzten Wochen durch den Tod drei liebe Kollegen: **Leo Dünnwald**, gestorben am 16. Februar, **Anton Proisl**, gestorben am 6. März, **Franz Steinbach**, gestorben am 16. März.

Am 1. März 1927 verstarb das älteste Mitglied unserer Bezirksgruppe Zittau, der Kollege **Ernst Louis Binner** in Großschönau im Alter von 78 Jahren infolge Schlaganfalles. Wir verlieren in Koll. Binner, der leider die letzten Jahre völlig erblindet war, einen treuen Anhänger.

Am 3. März starb das Mitglied der Ortsverwaltung Leipzig **Paul Famula**, ein treuer Kassierer, im Alter von 42 Jahren.

Am 7. März verstarb das Mitglied der Verwaltung Wilhelmshöhe, der Kollege **Johannes Dumeler**, im Alter von 35 Jahren.

Am 12. März verstarb infolge eines Unfalls der Kollege **Otto Isau** vom Bezirk Hoppegarten der Verwaltung Groß-Berlin, im Alter von 39 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

## Bücherschau

**Das Arbeitsgerichtsgesetz**, Verlag des Gewerkschaftskartells Leipzig. Preis 40 Pf., Porto 5 Pf. Zu beziehen von allen Gauverwaltungen.

„Die Arbeit“, Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber: Theodor Leipart, Redakteur: Lothar Erdmann, Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin 1927. Heft 2. Preis 1 M.

**Die jungsozialistische Bewegung, ihre Geschichte und ihre Aufgaben.** Von Franz Lepinski. — **Die Aufgaben der Jugend in unserer Zeit.** Von Prof. Dr. Max Adler. — **Politische Kunst und Kunstpolitik.** Von Prof. Dr. Anna Siemsen. Diese drei Werke der jungsozialistischen Schriftenreihe sind herausgegeben vom Reichsausschuß der Jungsozialisten. Umfang 3 Bogen, Preis kart. je 0,85 M. E. Laubsche Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W 30.

**Der neue Garten- und Blumenvolldünger.** Von jeher war es das Bestreben des Gartenbaues, hochprozentige, wasserlösliche Volldünger zu verwenden, die frei von Ballaststoffen sind. Erst mit der Herstellung des neuen Gartenspezialdüngers „Harnstoff-Kali-Phosphor BASF“ konnte diesem Wunsche Rechnung getragen werden. Dieser Volldünger enthält rund 56 Proz. wirksame Nährstoffe; davon sind 28 Proz. Stickstoff, 14 Proz. Phosphorsäure und 14 Proz. Kali. Die Nährstoffe sind in leicht löslicher Form in „Harnstoff-Kali-Phosphor BASF“ enthalten, können daher von den Pflanzen rasch aufgenommen und ausgenutzt werden. Da „Harnstoff-Kali-Phosphor BASF“ nur aus Stoffen besteht, die die Pflanzen zu ihrem Aufbau benötigen, stellt er ein Spezialdüngemittel für die empfindlichsten Kulturen des Gartenbaues, für Topf- und Gartenblumen, Treibhausgewächse, Gartengemüse, Beerensrüucher, sowie für Rasen- und Sportplätze dar. Die Vorteile dieses Volldüngers bestehen darin, daß er den Pflanzen die drei wichtigsten Nährstoffe: Stickstoff, Phosphorsäure und Kali in einer Gabe darbietet, und zwar in einem für die Ernährung gärtnerischer

Kulturpflanzen geeigneten Verhältnis. Ein besonderer Vorzug des „Harnstoff-Kali-Phosphor BASF“ ist, daß er nicht nur die Ernte erhöht, sondern auch die Güte der mit ihm gedüngten Früchte verbessert, ferner das Wachstum beschleunigt. Dadurch werden die Gartenerzeugnisse früher marktfähig, können somit leichter und zu höheren Preisen abgesetzt werden. Weiter bringen mit diesem Volldünger gedüngte Blumen größere und vollere Blüten hervor, die sich durch besonders leuchtende prächtige Farben auszeichnen. „Harnstoff-Kali-Phosphor BASF“ kann sowohl in fester, wie auch in Wasser aufgelöst, in flüssiger Form zur Verwendung gelangen. Die feste Form kommt für die Verabfolgung vor der Saat bzw. vor dem Auspflanzen in Frage, die späteren Kopfdüngungen werden in fester oder flüssiger Form gegeben.

**Folgen der Grippe.** Selbst nach scheinbarer Genesung bleibt gewöhnlich ein Gefühl der Schwäche und Mißstimmung zurück. Benommenheit und häufiger Kopfschmerz (auch Haarausfall) sind Zeichen für die Fortdauer der Krankheit. Viele Personen haben Gliederschmerzen und Kreuzweh, anderen leiden an Übelkeit, Erbrechen und Durchfall, Frauen auch an sonstigen Unterleibsbeschwerden. Die häufigste Nachkrankheit sind hartnäckige Brustkatarrhe mit Auswurf und Husten, daher die jetzt allgemein grassierende Angst vor der Lungen-

schwindsucht. Um die zu befürchtende Weiterentwicklung der heimtückischen Krankheit zu verhindern, bedarf es einer durchgreifenden Kur, welche den gesamten Organismus von den aufgehäuften Krankheitsstoffen reinigt. Das beste Mittel hierzu ist das **Heißluft-Schwitzbad**. Denn es entfernt durch zwei Millionen Schweißporen die vorhandenen Stoffwechselschlacken, Gifte und Bakterien. Ein Schwitzbad von halbstündiger Dauer vermehrt die Zahl der weißen Blutkörperchen (der Schutzpolizei im Blute) in jedem Blutstropfen um nicht weniger als 400 000 und verwandelt so das Blut (ohne Medikamente und Einspritzungen) in ein „natürliches Heilserum“. Wie das vor sich geht und warum das Heißluftbad nicht nur das souveräne Mittel gegen die Grippe, sondern auch gegen verschiedene andere Krankheiten ist, wird in den Büchern näher erläutert, welche ein heute beiliegender Prospekt der Firma **Kreuzversand A. Klotz, München**, anbietet. Die genannte Firma fabriziert das pat. „Kreuz-Thermalbad“, den weltbekanntesten Apparat für häusliche Schwitzkuren. Die von Ärzten verfaßten, hochinteressanten Werke werden an **jedermann gratis** abgegeben.

Diesmal liegt unserer Nummer ein Auswahl-Angebot der Gräfin von Königsmarck'schen Weinkellerei in Koblenz am Rhein und Mosel bei. Außerordentlich beachtenswert sind die niedrigen Preise sowie die günstigen Zahlungsbedingungen.

**Preuss. Klassenlotterie**

In Sachsen und Hamburg genehmigt.

Ziehung 1. Klasse am 20. u. 21. April 1927.

Hauptgewinn im günstigsten Falle auf ein Doppellos:

**Zwei Millionen Reichsmark.**

**1 000 000      200 000**  
**500 000      100 000**  
**300 000      75 000**

und sehr viele Mittelgewinne.

Jede Klasse derselbe Lospreis:	1/8	1/4	1/2	1	Doppellos
	3.-	6.-	12.-	24.-	48.- RM.

Porto u. Gewinnliste 30 Pf. extra. Zahlung nach Empfang der Lose. Gewissenhafte Zusendung der Lose und Gewinnlisten.

Staatl. Lotterieleitung **A. Bergemann, Berlin-W.**  
Postcheckkonto: Berlin 5667. Bayerische Straße 12.

**Gelegenheitskauf!**

Brockhaus-Lexikon, Brehms Tierleben u. andere Werke **W E G E, Magdeburg** Katharinenkirchhof 1

**Vollfett-Käse**

**9 Pfd.-Laib 8.20** franko, direkt von der Dampfkäsefabrik **Klinder & Co., Nortorf**

**Roh-Fenster-Garten-Kitt, Diamanten**

liefert billigst

**WILLY HAHNE** Fensterglas-Handlung **Berlin SO16, Brückenstr.10b** Fernspr.: Moritzplatz 13056

**Alle Berufskollegen**

(Gartenbaubetriebsinhaber, Baumschulbesitzer, Landschaftsgärtner, Gehilfen, Binderinnen, Gärtnerinnen u. Lehrlinge)

**gehören in die Gärtnerkrankenkasse, Ersatzkasse, Hamburg 21**

mit Familienversicherung und Sonderklasse für Selbständige und Versicherungsfreie

Einfachste Aufnahmebedingungen und Meldebestimmungen. — Keine Unterbrechung der Krankenversicherung bei Stellungswechsel, also völlige Freizügigkeit. — Ortsverwaltungen in über 600 Städten. — Billigste Beiträge. — Höchste Leistungen. — 75000 Versicherte

Auskünfte und Meldungen bei den Verwaltungsstellen und der Hauptverwaltung, Hamburg 21

**Welche Einkommensteuer muß ich zahlen?**

Die Antwort finden Sie in unserer übersichtlichen handlichen Tabelle. — Preis 0,50 RM. (Barzahlung billiger.) — Gegen Voreinsendung.

Korrespondenz-Verlag, Münster in Westf.

Postcheckkonto: 14513 Essen.

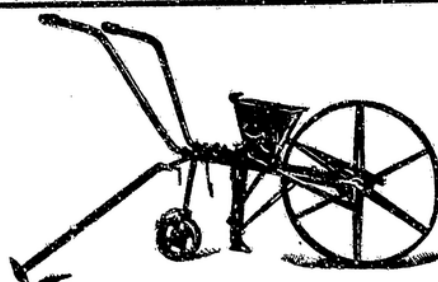
**Bei Bedarf**

biten wir die Inserenten der „Gärtner-Ztg.“ zu berücksichtigen. Sie kaufen gut und preiswert

ANZEIGEN IN DIESER ZEITUNG HABEN UNBEDINGT ERFOLGT!



**Von 45 M. an.** Gute Tourenräder 55-60 M. Eleg. Tourenrad mit Glocke, Lampe und Pumpe, 3 Jahre Garantie, 75 M. illustriert. Katalog über Touren- und Damenräder, prachtvolle Renner, umsonst. Evtl. Zahlungserleichterung. Laufdecken 2,50, 2,90 M. Schlauche 75 Pfg., 1,25 M. an. Vertreter auch z. gelegentl. Verkauf gesucht. **Schlawa, Berlin 271, Weinmeisterstr. vier**



Noch ist es Zeit! Sichern Sie sich, ehe es zu spät ist, eine komplette fabrikmäßig hergestellte **Schmassoline** zum Spottpreise von **RM. 30.-**. Sät alle Samenarten, öffnet die Furche, deckt zu, markiert neue Reihen, sät in Reihen oder Häufchen. Reeller Wert Mk. 75.-. Nur wegen Lagerräumung so billig. Nehme zurück, wenn Angaben nicht entsprechen. **H. Fleischmann, Berlin W 30, Gleditschstr. 26**

**OBSTBÄUME**

große Vorräte v. Hoch- u. Halbstämmen, Pyramiden und Spalieren in starker Ware  
Ferner alle anderen Baumschulartikel, als Alleebäume, Ziergehölze, Rosen, Beerenobst, Koniferen und Stauden

Illustrierte Preisliste gratis

**Tempelhofer Baumschulen** Berlin-Tempelhof, Albrechtstr.10-20. Südring 799

**Arcona-Räder**

setzen ihren Siegeszug fort  
Meisterschaft von Deutschland 1926 gewannen Wittig auf **Arcona-Rad**  
15. Berl. 6 Tage-Rennen gewannen MacNamara-Horan auf **Arcona-Rad**  
17. Berl. 6 Tage-Renn. gewannen Wambst-Laquesays auf **Arcona-Rad**  
Die Weltmeisterschaft gewannen Wiley auf **Arcona-Rad**  
Verlangen Sie Katalog gratis

**Ernst Machnow** Berlin G 54, Weinmeisterstrasse 14  
Größtes Fahrrad-Spezial-Haus Deutschlands

Unverheirateter und gut ausgebildeter

**Pferde-Pfleger**

in mittleren Jahren für mehrere Reit- und Wagenpferde zum sofortigen Eintritt **gesucht**

Bedingung ist, daß Bewerber auch gärtnerisch ausgebildet sind und laufend gärtnerische Arbeiten in Obst- und Ziergärten sach- und fachgemäß durchführen können.

Bewerbungen, mögl. mit Lichtbildern, unter Angabe des Lebenslaufes erbeten unter „Dd. 6360“ an

**Aia, Haasenstein & Vogler** Dortmund

**Robert Leonhardt & Co.**

Erfurter Samenhandlung  
Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 27  
Zweites Geschäft: Berlin, Görlitzer Bahnhof

**Garten- und Feldsämereien**

von nur zuverlässigsten Züchtern des In- u. Auslandes  
**Grassamen - Mischungen**  
in besagten, erprobten Zusammensetzungen für Gärten, Parks u. Schmuckplätze  
Große Spezialität unseres Geschäfts  
Sämtl. Gartenwerkzeuge, Maschinen u. techn. Schutz- und Hilfsmittel für den Gartenbau  
Unser Hauptkatalog steht Interessenten — gerne gratis zur Verfügung —